

Teil D

Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

**D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 1 – D 14**

Allgemeines (Seite D 1 – D 6)

01) Zur Diskussion gestellt: Vergesst den Deutschen Osten nicht

Ostpreußen (Seiten D 7– D 11)

01) 300 Jahre Kant: Gedanken zu Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“
und zu einem Besuch der Kriegsgräberstätte Pillau-Nordmole / Baltijsk im
Jahre 2006

Böhmen und Mähren (Seite D 12)

01) Schloss Welchau bleibt im Besitz Czernins

Siebenbürgen (Seiten D 13– D 14)

01) Andreanum

Allgemeines (Seite D 1 – D 6)

01) Zur Diskussion gestellt: Vergesst den Deutschen Osten nicht



Vergeßt den Deutschen Osten nicht!

Das Unrecht der Sieger an Ostpreußen, Schlesien und Pommern

von [Joachim Nolywaika](#)

256 S., viele s/w. Abb., geb. im Großformat. 25,95 €

Das offizielle Deutschland will heute nichts mehr wissen von der Vertreibung der Deutschen – aber auch im Gedächtnis des Volkes sinken der deutsche Osten und das Jahrhundertverbrechen der Vertreibung allmählich ins Vergessen. Dagegen wendet sich dieses Buch. Es verfolgt den Leidensweg Ostdeutschlands seit 1918 und stellt ihn als ein Gesamtgeschehen dar. In der Provinz Posen, in Westpreußen, Oberschlesien und der „Freien Stadt“ Danzig waren die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg Polens Terror und Aggression ausgesetzt. Das Jahr 1945 brachte dann die Vertreibung aller Deutschen östlich von Oder und Neiße. Von dem Standpunkt „Verzicht ist Verrat“ rückten Bonn und Berlin Stück für Stück ab.

Werbetext des Arndt-Verlages

Fragmente einer Rezension zu „Joachim Nolywaika: Vergesst den deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger an Ostpreußen, Schlesien und Pommern.

Der 1924 geborene Autor stammte aus Oberschlesien, war ein tapferer Soldat und später erfolgreicher Gutsverwalter. Er verstarb 1997 in hohem Alter und besaß zweifellos Talent

Seite D 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

zum Schreiben, allerdings unter Nichtbeachtung der historischen Forschung und wissenschaftlicher Standards. Das vorliegende Buch stammt offensichtlich aus dem Nachlaß und ist über weite Strecken inhaltlich identisch mit dem bereit 2002 erschienenen Buch „Mit dem Recht für das Recht. Europa darf Annexion und Vertreibung nie gutheißen“ sowie mit seinem 2006 erschienenem Buch „Polen nicht nur Opfer. Die Verschwörung des Verschweigens“, Riesa 2006. Es könnten hier noch weitere Werke des Verfassers angeführt werden, die sich immer wieder um die gleiche Thematik drehen.

Dem Vorwort des Verlages kann man durchaus zustimmen, allerdings stellte die Berufung einer polnischen Kulturwissenschaftlerin zur Direktorin des Schlesischen Museums in Görlitz im Prinzip keine Richtungsvorgabe (im Prinzip ist sie das) dar- es fand sich schlicht kein deutscher Bewerber mit unentbehrlichen polnischen Sprachkenntnissen. Auch im Mitarbeiterstab zahlreiche Polen, die aber die deutsche Sprache vollständig beherrschen. Das stellt auch kein Wunder dar, da die Politik sämtliche Lehrstühle, die sich mit den ehemaligen deutschen Ostprovinzen beschäftigten, ad acta gelegt hat. Die Turbulenzen um das Westpreußische Museum in Münster sind ähnlich gelagert. Der vormalige Direktor (ein Oberschlesier mit perfekten Polnischkenntnissen) wurde weggemobbt- die Nachfolgerin war eine linke Kulturwissenschaftlerin (Dr. Gisela Parak) ohne jedwede Kenntnis einer osteuropäischen Sprache! Mittlerweile ist die Leitungsstelle in Münster unbesetzt.

Nach dem Titel des Buches erwartete der Leser eigentlich eine Landschaftsbeschreibung, Vermittlung über die dortige Industrie, Landwirtschaft etc. Vorbilder dazu wären die wissenschaftlichen Standardwerke „Deutsche Heimat im Osten“, Berlin 1951 oder auch der vom BdV hrsg. Band „Deutsches Land zwischen Oder und Memel“, Bad Godesberg 1962 und Raupach; Hans: Die Bilanz des deutschen Ostens. Zur Frage der Ostodergebiete als Wirtschaftsstandort und Bevölkerungsraum. Kitzingen 1953

Vielmehr erwartet den Leser eine Vermittlung des recht einseitigen Geschichtsbildes von Nolywaika, welches selbst die ältere Literatur noch nicht mal im Ansatz auswertet. Die vorliegende Schrift wurde – nach Inhalt und den wenigen Anmerkungen etwa Mitte der 90er Jahre abgeschlossen. Der Verlagslektor selbst hat immerhin (!) ganze zwei Anmerkungen (S. 19 und S. 23) gesetzt- in diesen verweist er auf die hervorragenden Werke von Dr. Scheil. Als positiv zu werten- dürfte der Abdruck einer Karte sein, die das ungeheure Ausmaß der abgetretenen deutschen Ostgebiete verdeutlicht.

Im Teil 1 geht er zunächst auf den Ersten Weltkrieg ein und insbesondere auf das Versailler Diktat ein (S.9-18). Die Anmerkung 3(s.o.) geht auf den Verlagslektor zurück. Nolywaika kommt hier mit zwei Verweisen auf die ältere Literatur aus.

Hier hätte der Verlagslektor leicht umfangreichere Anmerkungen setzen können- ohne viel Aufwand. In der Zeitschrift „Der Westpreuße“ erschienen im Jahre 1920 mehrere fundierte Artikel mit Anmerkungen über die Wiederherstellung des polnischen Staates, die Vierteilung Westpreußen, Das Ende von Westpreußen (Heft 1(2020), Volksabstimmung 11.7. 1920 (Heft 5(Sept./Oktober 2020)). Diese Artikel sind prägnant und kostenlos im Netz zugänglich!

S. 21 schildert er die Annexion von Posen ohne jegliche Anmerkung. Standardwerke wie z.B. D. Vogt „Der Großpolnische Aufstand“ scheinen ihm unbekannt zu sein. Es handelt sich hier um einen extremen Ausläufer einer deutschumszentrierten Position, die die gesamte Darstellung axiomatisch bestimmt.

Seite D 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

Auf S. 28 verweist er zurecht auf die schlimmen Internierungslager für Deutsche – so Szypiorno- Hier hätte der Verlagslektor unbedingt auf den auch leicht im Netz zugänglichen Aufsatz von R. Gradmann, Polens verschwiegene Lager. Europas erste KZ – s. neue Ordnung.at NO II/2016 verweisen können

S. 32-37 geht über den Leidensweg Oberschlesiens- wieder ohne Anmerkung. Dem Verfasser dürfte hoffentlich die bereits 1990 erschienen Biographie „Albert (Wojchiech) Korfanty. Dülmen 1990 von Sigmund Karski bekannt gewesen sein, Im Buch sucht man vergeblich einen Hinweis auf das von der Stiftung Schlesien geförderte Werk! Dort unübertroffen über Volksabstimmung und Teilung Oberschlesiens unter Ausschöpfung aller deutschen und polnischen Quellen.

Kapitel V. Das Unrecht Danzig bleibt ohne Anmerkung. Ebenso Kapitel VI Eroberung im Osten- S. 58-62 ohne Anmerkung

Kapitel VII widmet sich „Zwanzig Jahre Polens Kampf gegen die Rechte der Minderheiten“- in der Grundtendenz sicher zutreffend, er verweist hier lediglich auf sehr alte Literatur P. Valmigiore: Frankreich, Deutschland und Polen. Berlin 1929 Hier hätte der Verlagslektor zwingend auf das in deutscher Übersetzung vorliegende Werk von W. Jastrzębski: Die deutsche Minderheit in Polen im September 1939. Münster 2012 hinweisen müssen. Immerhin wurde es vom Westpreußischen Geschichtsverein und der Copernicus-Vereinigung herausgegeben. Auf die völlig unzureichende Erfassung selbst der älteren deutschen Literatur kann hier aus Raumgründen nur allgemein hingewiesen werden

S. 65 Kartuszy heißt auf Deutsch Karthaus, nicht Karthau. Der Fehler findet sich zwei Mal auf der Seite

S. 68 In der Anmerkung 8 verweist der Verfasser immerhin auf das solide Werk von Bierschenk, T. „Die deutsche Volksgruppe in Polen“ schon 1954 erschienen- mittlerweile sind zu diesem Themenkomplex sowohl auf deutscher wie polnischer Seite wichtige Standardwerke entstanden.

Kapitel VIII. Die Weimarer Republik -wieder ohne Anmerkung. Hier sind wieder zahlreiche Textbausteine aus dem Werk des Autors von 2009 „Der Dreißigjährige Krieg gegen Deutschland“ enthalten.

Kapitel IX. Das Dritte Reich- **arg apologetisch**- S. 89-102 ebenfalls ohne Anmerkungen.

Die Sudetenkrise wird auf S. 96 -102 dargestellt- die berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen wurden allerdings vom NS-Regime ausgenutzt. An der brutalen Unterdrückungspolitik der Tschechen gibt es allerdings nichts zu bemängeln. Hier kann man die deutliche Sprache durchaus verstehen.

S. 101 Die „Zerschlagung der Rest-CSR“ – ein eindeutiger Bruch des Völkerrechts wird vom Autor quasi als unvermeidbar dargestellt. Der schändliche Erpressungsversuch gegenüber Hacha bleibt unerwähnt ebenso das Ende der britischen appeasement-Politik! Von daher hatte der Diktator von vornherein einen Verhandlungserfolg mit Polen verunmöglicht, da jetzt die USA, GB und F jegliche deutsche Revisionsforderungen mit Waffengewalt zu verhindern suchten. S. die durchaus umstrittene Garantieerklärung an Polen.

Kapitel X. Polens Deutschlandpolitik in den dreißiger Jahren orientiert sich fast vollständig an dem oben angeführten Buch des gleichen Verfassers „Polens verschwiegene Schuld“ S. 50ff. sowie an seinem Werk „Mit dem Recht für das Recht“ Preuß—Oldendorf 2002- dort

Seite D 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

das Kapitel „Polens Imperialismus und Chauvinismus, S. 30-37. Die Situation der deutschen Minderheit in Polen schildert er durchaus treffend, allerdings wieder ohne Belege.

S. 141 führt er an, von 1919-1939- also während der „Kalten Vertreibung“ seien 15.000 Deutsche getötet worden. Nur seltsam, dass sich in der gesamten deutschen Literatur nirgendwo etwas dazu findet“ Die Zeitschrift „Ostland“ hrsg. vom Bund Deutscher Osten hätte doch bestimmt berichtet! Jegliche Belege fehlen.

XI. Auf dem Weg zum Krieg

Hier fehlen elementare Grundkenntnisse um die nat.-soz. Lebensraumstrategie, die Kenntnis der Hoßbach-Niederschrift 1937, Liebmann-Aufzeichnung von 1933 und über die Hitlersche „Bodenpolitik“

Teil 2 Tragödie Europas

S. 150-152 ohne Anmerkungen

S. 154 – hier wird nicht klar, ob der Verfasser die von ihm angeführte Zahl von 5.500 ermordeten Volksdeutschen auf Stadt und Landkreis Bromberg bezieht oder auf ganz Polen?! Immerhin verweist er auf S. 156 auf die nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeitete (Freiherr Hans von Rosen) „Dokumentation der Verschleppung der Deutschen aus Posen und Pommerellen im September 1939“ (ersch. 1990 hin.

S. 198 Es heißt nicht Kalo, sondern Kolo (Warthbrücken“

S. 161 Die terroristische deutsche Besatzungspolitik von 1939-Anfang 1945 handelt er auf S. 161/162 in zwei Sätzen ab! Auch wer zustimmt, dass Unterdrückung und Verbrechen an Deutschen zwischen den Kriegen und seit 1945 nicht, wie es so oft in der Öffentlichkeit geschieht, wegretuschiert werden dürfen, wird finden: so geht es nicht!!

S. 162ff Bedingungslose Kapitulation

S. 165 ohne Anmerkung

Das Massaker von Nemmersdorf wird angeführt und auf den Bericht des Genfer „Courier“ vom 7. November 1944 im Fließtext angeführt. Hier hätte sich für den Verlagslektor die Gelegenheit geboten auf das umfangreiche Material über Nemmersdorf auf der Seite www.ostpreussen1945.wordpress.com zu verweisen bzw. eine umfangreiche Fußnote zu setzen. Zu Nemmersdorf sind dort auch die Täterlisten einzusehen.

Kriegsverbrechen der Siegermächte S. 175-182 mit einer veralteten Anmerkung auf S. 179 abgehandelt

IV. Oder-Neiße-Linie

S. 183- 188 ohne Anmerkung

2002 erschien die fast ausschließlich aus poln. Quellen geschöpfte Darstellung von Dr. M. Krzoska „Für ein Polen an Oder und Ostsee“ Osnabrück 2004, darin bilanzierte der als Vertriebenenhasser bekannte Autor die publizistischen Forderungen nach der Oder-Neisse-Grenze des einflußreichen polnischen Historiker Z. Wojciechowski. und breiter Gesellschaftskreise. Allerdings war dies keine Regierungsforderung. Offenbar kannte der Verfasser dieses Werk nicht- es ist heute kostenlos runterladbar!

Seite D 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

Vertreibung der Ostdeutschen i.W. korrekt, aber wieder ohne Anmerkung. Auch hier zahlreiche Textbausteine aus der Schrift des Autors „Ostdeutsche Passion“ entnommen.

S. 193 Potsdamer Konferenz ohne Anmerkung, S. 197 ohne Anmerkung

S. 197 Annexion von Stettin, textidentisch mit Nolywaikas „Polen- nicht nur Opfer a.a.O. S. 71ff

Ebenso finden sich hier wieder zahlreiche Textfragmente aus dem Werk des Verfassers „Mit dem Recht für das Recht“ a.a.O.

S. 200-203 Höhepunkt der Vertreibung wieder ohne Anmerkung

S. 203 geht er zutreffend auf den polnischen Lagerterror ein, zitiert im Fließtext das bekannte Werk von Dr. Esser. Verlagslektor hätte hier mindestens auf weitere Veröffentlichungen hinsichtlich der furchtbaren Lager (Rasmus, Potulitz etc) hinweisen müssen.

VI. Zahl der Opfer auf S. 208-214 hinsichtlich der Vertreibungsverluste i.W. korrekt, leider wieder ohne Belege/Verweise.

VII. Deutschland nach dem Krieg s. 214-218

In der einzigen Anmerkung (Nr. 18) wird als Beleg Fuller, Second War 1939-45, London 1948 (!) angeführt.

VIII Die BRD S. 215-225

Verfasser geht auf Ostverträge im Urteil des BVG ein – durchaus akzeptabel

IX. Vereinigung beider dt. Staaten

S. 225-227 ohne Anmerkung

S. 228 Polens Forderung nach endgültiger Anerkennung der Oder-Neisse-Linie

S. 228-230 i.W. korrekt, allerdings ohne Anmerkungen

Für das Einlenken der USA gegenüber dem Drängen polnischer und tschechischer Exilpolitiker bei den Verhandlungen hat auch der Zivilisationsbruch, dessen sich das Dritte Reich schuldig gemacht habe, eine große Rolle gespielt.

X. der erzwungene „freiwillige“ Verzicht S. 230-237 wieder ohne Anmerkungen

XI. Deutsche und Polen als ewige Nachbarn

S. 238-241 dürften bei der Historikerzunft auf erhebliche Widerstände stoßen

XII. Bilanz der polnischen Unterdrückungspolitik

Nolywaika gibt für den Zeitraum 1919-1923 „Tötung von etwa 12.000 Ukrainern, Weißrussen, Litauern und Deutschen bei Eroberungszügen“ an. Einen **Nachweis** liefert er nicht!

Für 1939 (S.243) konstatiert er „Massenmord an rund 15.000 Volksdeutsche“. Das ist mehr als eine Verdoppelung der wahren Opferzahl. Mittlerweile gibt es nur noch wenige Differenzen hinsichtlich der Opferzahl. Inklusiv der Dunkelziffer muss man von annähernd 6.000 getöteten Volksdeutschen ausgehen. S. hierzu u.a. Rasmus, Hugo: Pommerellen-

Seite D 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

Westpreußen 1919-1939. München 1989. Genaue Auflistung der Literatur in den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte 2012, Jg. 60(Heft 2)- der Aufsatz von M. Krzoska: Der „Bromberger Blutsonntag“ 1939. Kontroversen und Forschungsliteratur

Die Zahlenangaben für die Opfer der Vertreibung wiederum ohne Beleg. Auf Zahlenangaben bzgl. der polnischen Opfer durch die repressiv-terroristische Besatzungspolitik verzichtet er gänzlich. Es bleibt festzuhalten: **Das NS-Regime wollte Polen als Staat und Nation vernichten. Die quellenmäßigen Belege sind vielfältig.**

Auf ein Literaturverzeichnis wird verzichtet! Das Buch ist unwissenschaftlich und nicht zitierfähig! Das Buch strotzt von Selbstgerechtigkeit. Untaten hat nur Polen begangen. Die eigene Seite erstrahlt in betäubender Makellosigkeit. Nolywaikas Methode verdummt jene, die zu vergessen geneigt sind, und sie erbittert diejenigen, die schwer vergessen können

Ob dieses Buch jemals irgendwo besprochen werden wird?

Name und Anschrift des Autors sind der Redaktion bekannt

Ostpreußen (Seiten D 7– D 11)

01) 300 Jahre Kant: Gedanken zu Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ und zu einem Besuch der Kriegsgräberstätte Pillau-Nordmole / Baltijsk im Jahre 2006

Am 22. April 1724 wurde Immanuel Kant, der bedeutendste deutschen Philosoph der Aufklärung, in Königsberg (Preußen) geboren. 1795 erschien seine wegweisende Schrift „Zum ewigen Frieden“, die sich der Frage widmete, wie ein dauerhafter Frieden zwischen Staaten möglich sein könnte. Viele seiner Erkenntnisse aus dieser Schrift sind bis heute wichtig.

Kant sah die Herstellung des Friedens als eine politische Aufgabe an. Der Frieden müsse aktiv gestiftet und abgesichert werden. Die Politik habe die Verantwortung, den Frieden zu gewährleisten. Die Verbindlichkeit von zwischenstaatlichen Abkommen ist eine weitere Maxime seines Denkens. Er betonte zudem die Wichtigkeit von völkerrechtlichen Verträgen und die Einhaltung dieser Abkommen.

Kant leitet seine Schrift mit folgenden Sätzen ein: *„Zum ewigen Frieden. Ob diese satirische Überschrift auf dem Schilde jenes holländischen Gastwirts, worauf ein Kirchhof gemalt war, die Menschen überhaupt, oder besonders die Staatsoberhäupter, die des Krieges nie satt werden können, oder wohl gar nur die Philosophen gelte, die jenen süßen Traum träumen, mag dahin gestellt sein.“*

An diese Sätze fühlt man sich erinnert, wenn man bedenkt, dass im April 2024 in Kaliningrad Gedenkfeiern zu Kants 300. Geburtstag mit dem Motto „Erste internationale öffentliche Konferenz zum ewigen Frieden“ geplant sind. Zu fragen ist, wie man dort wohl mit dem fünften Abschnitt der Präliminarartikel und seiner Maxime **„Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines anderen Staates einmischen“** umgeht, wenn es friedliebenden Menschen in Russland nicht einmal erlaubt wird, öffentlich für den Frieden zu demonstrieren und sie mit einer Haftstrafe rechnen müssen, wenn sie dagegen verstoßen? Aufgrund des andauernden russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine ist es daher auch kein Wunder, dass es getrennte Kant-Feiern in Berlin, Hamburg, Potsdam, Danzig /Gdansk und in Kaliningrad geben wird.

In den Schlussüberlegungen der Denkschrift betont Kant, dass für die Förderung und Wahrung des Friedens das Recht auf öffentliche Publizität notwendig sei. Die im Jahre 2006 durchgeführte Begegnungsfahrt des Leistungskurses Politik & Wirtschaft des Dillenburger Gymnasiums in den Oblast Kaliningrad / ins nördliche Ostpreußen ist ein praktisches Beispiel, wie der Friedens- und Versöhnungsgedanke in die Tat umgesetzt werden kann. Es hat heute noch Strahlkraft, da es zeigt, wie die durch das Konzept des Kriegsgräberfriedhofs als Lern-ort ideologische Verkrustungen aufgebrochen werden können und ein tieferes Verständnis füreinander möglich ist.

Obwohl klar ist, dass die Zeitläufte nicht erst seit dem 24.2. 2022 anders geworden sind, würden die Schüler/innen heutzutage kaum mehr zu einer solchen Begegnungsfahrt freigestellt werden noch würden sie Visa für eine solche Begegnungsfahrt bekommen und mit wem könnten sie heute über Aussöhnungsprojekte in dem Oblast und in Russland diskutieren, ohne die Teilnehmer/innen zu gefährden?

Seite D 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

Ein selbstgedrehter Film zu dem Thema „Flucht und Vertreibung“ der Jugendlichen über den

Weg der Königsberger Diakonissen vom Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg zum Kloster Altenberg bei Wetzlar war im April 2006 von der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung in Wiesbaden mit einem 1. Preis ausgezeichnet worden. Doch der Kurs war mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden, um den Film mit Aufnahmen aus dem jetzigen Gebietskrankenhaus zu komplettieren, nahm er Kontakte mit dem Königsberger Gebietskrankenhaus und der Kant-Universität auf und konzipierte eine Begegnungsfahrt. Ende April 2006 reisten die Schüler mit einem Bus in den Oblast, wurden in Kaliningrad / Königsberg herzlich vom Direktor des Krankenhauses begrüßt und hatten dort Gelegenheit, ihren Film allen Schwestern des Krankenhauses vorzuführen. Mit Studentinnen der Kant-Universität erörterten sie während der Begegnungswoche Wege zur Aussöhnung und diskutierten über die gemeinsame Geschichte ihrer Völker. Zu ihrem Programm gehörte auch die öffentliche Vorführung des preisgekrönten Films „Sophie Scholl – die letzten Tage“ von Marc Rothe-mund über den Widerstand im Dritten Reich im Deutsch-Russischen Haus. Nach der Veranstaltung legten eine russische Studentin und ein Schüler des Dillenburger Gymnasiums am Grabmal für zwei unbekannte russische Soldaten, das sich direkt vor dem Eingang des deutsch-russischen Hauses befindet, ein Blumengebinde nieder. Ein berührendes Beispiel, da beide den Schmerz des anderen achteten.

Am 3.5.2006 fuhren sie mit dem renommierten Historiker Anatolij Bachtin nach Pillau / Baltijsk. Das war lange unsicher, da Baltijsk der Sitz der Baltischen Flotte ist, und eine besondere Genehmigung benötigt wird, um die Stadt zu besuchen. Er zeigte, was nach dem Krieg noch von der Innenstadt erhalten geblieben war, auch die ehemalige Reformierte Kirche, die 1992 der Orthodoxen Kirche übergeben wurde und den Leuchtturm am Hafen. Hier verwies er auf den russischen Nobelpreisträger Joseph Brodsky, der in den 60er Jahren mehrmals in Pillau war und auch ein Gedicht über den Leuchtturm geschrieben hatte.

Eine besondere Erfahrung für die Gruppe war der Besuch der Kriegsgräberstätte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Pillau – Nordmole / Baltijsk, der erst 2005 eingeweiht worden war. Auf dem Friedhof ruhen über 8700 Kriegsoffer, darunter auch 204 Opfer des Flüchtlingsschiffs „Wilhelm Gustloff“.

Am Eingang des Friedhofs steht mahrend eine steinerne zweisprachige Informationstafel des Volksbundes mit den eindringlichen Worten des Friedensnobelpreisträgers Albert Schweizer „**Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens.**“



Kriegsgräberstätte Pillau-Nordmole, Baltijsk.- Bild. E. Scheld

Dieses Zitat hat die Jugendlichen sehr bewegt, auch die Stille des Ortes. Ein Zeichen des großen gegenseitigen Verständnisses war auch hier die gemeinsame Niederlegung eines Blumengebindes für die Opfer des Krieges. Gerade dieser Ort zeigte, „welche Wege wir nicht gehen dürfen und welche wir suchen müssen...“ um einen Gedanken von Papst Benedikt XVI. aufzunehmen.



Niedergelegtes Blumengebinde auf dem Kriegsgräberfriedhof Pillau - Nord / Baltijsk der Landesverbände Hessen und Brandenburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräber-fürsorge.-
Bild: E. Scheld

Die gemeinsame Arbeit war so ermutigend, dass die russischen Studentinnen im September 2006 zu einer Studienwoche nach Hessen eingeladen wurden, auf dem Altenberg Gelegenheit hatten, mit den verbliebenen Diakonissen zu sprechen und in Kooperation mit den deutschen Schülern/innen, ihr Medienprojekt „Schauplätze der Geschichte in Königsberg“ und die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. im nördlichen Ostpreußen mehrmals vorstellen konnten.

Die Eindrücke dieser gemeinsamen Arbeit fassten russische Studentinnen folgendermaßen zusammen: „Die Ereignisse der Kriegszeit finde ich schrecklich. Die Leute erlebten sehr vieles: Hunger, Angst, Tod der Nächsten, Verlust. Das war für beide Seiten oft hart und grausam. Während des Krieges läuft das Leben ganz anders. Aber jetzt seit vielen Jahren müssen die Leute einander verzeihen und die Fehler der Vergangenheit verstehen. Sehr wichtig, finde ich, dass wir zusammen mit WvO die Kriegsgräberstätte besuchten“ und „Die Vorträge, die wir auf der Konferenz hielten und hörten, stoppten die Zeit und Königsberg wurde wie lebendig. Und man konnte seine unerschütterliche Macht und sein riesiges Leiden sehen. Meiner Meinung nach hat diese gemeinsame Arbeit der jungen Leute mit den Menschen, die den Krieg erlebten, ein großes Ziel: Sie rufen die Jugend dazu auf, bisherige Fehler zu vermeiden und die Wurzel des Bösen zu vernichten. Ich meine, dass das Böse in der immer stärkeren Abweichung des Menschen von Gott steckt. Ich will mich von ganzem Herzen bei allen Leuten bedanken, die uns geholfen haben, nach Deutschland zu fahren, die großes Interesse an unserer Arbeit gehabt haben.“

Dieses Versöhnungsprojekt war nur möglich durch die großzügige Unterstützung der Hessischen Kultusministerin, des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes, der Landesverbände Hessen und

Seite D 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

Brandenburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Stiftung Gedenken und Frieden e. V., des Ehemaligenvereins der WvO, der Schuleltern-vertretung der WvO, des Lionsclubs Dillenburg sowie der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dillenburg.

Und danach: Drei Wochen nach der Reise der russischen Studentinnen nach Deutschland wurde am 7. Oktober 2006 die Journalistin Anna Politkowskaja, die kritisch über den Tschetschenienkrieg berichtet hatte, in ihrem Wohnhaus in Moskau erschossen. Eine Mail der deutschen Gruppe, die diesen Tod bedauerte, führte zum Abbruch des Kontaktes mit den Studentinnen.

Das Deutsch-Russische Haus wurde 2014 geschlossen, weil es der deutsche Vize-Konsul in Kaliningrad, gewagt hatte, die russische Annexion der Krim zu kritisieren. Seit 2018 sind in Insterburg / Tschernjachowsk in der Ostsee-Exklave Kaliningrad Iskander-Raketen mit einer Reichweite von 500 Kilometern stationiert, die auch Berlin Warschau, Berlin oder Kopenhagen erreichen und mit Nuklearsprengköpfen ausgerüstet werden können.

Am 24.1.24 veröffentlichte die Preußische Allgemeine einen Nachruf zum Tode des russischen Historikers, Archivars, Heimatforschers und Fotografen Anatolij Bachtin, der am 28.11.24 verstorben war. Andere Medien in Deutschland berichteten nicht über seinen Tod. Auch in Wikipedia findet sich kein Eintrag über Anatolij Bachtin und doch hat er Großes geleistet. Er sah es als seine Aufgabe an, zur Versöhnung beizutragen und dass Deutsche Russen wenigstens den Versuch machen müssten, den noch verbliebenen geringen Teil des kulturellen Erbes Ostpreußens zu retten.

Am 8. April 2024 meldete die Frankfurter Rundschau „dem ukrainischen Verteidigungsnachrichtendienst zufolge ist am gestrigen Sonntag (7. April) ein Feuer auf dem russischen Raketenschiff „Serpuchow“ nahe der Stadt Pillau in der Russland-Exklave Kaliningrad ausgebrochen. Das Raketenschiff sei „infolge eines Brandes auf dem Gelände eines feindlichen Marinestützpunkts“ außer Betrieb gesetzt worden.“

Was bleibt, ist die Hoffnung und Überzeugung, dass unter anderen politischen Rahmenbedingungen in Russland, das Konzept des Volksbundes „Lernen ohne Klassenzimmer: Kriegsgräberfriedhöfe - Erziehung zum Frieden“ wieder Früchte tragen wird.

Eckhard Scheld <Eckhardscheld@gmx.de>

B ö h m e n u n d M ä h r e n (Seite D 12)

01) Schloss Welchau bleibt im Besitz Czernins

Die Adelsfamilie **Czernin** hatte bezüglich Restitutionsen immer wieder Pech in der Vergangenheit. Robert Oppelt schrieb vergangene Woche in der auflagenstarken Zeitung „Mf Dnes“ über den Fall des [Schlosses Welchau](#) / Velichov in der Karlsbader Region. **Eugen Czernin** besaß mehrere Immobilien in den Sudetengebieten, sein **Sohn Karl Eugen** mußte deshalb als neuer Reichsbürger in die Wehrmacht einrücken und fiel bereits 1940 in Frankreich.

Nach dem Krieg verloren die **Czernins** Welchau auf Grundlage der Beneš-Dekrete. 1999 erhielt seine **Frau Josefine**, geborene Schwarzenberg, die in Österreich lebte, die tschechische Staatsbürgerschaft zurück. Danach konnte sie auch in Tschechien restituieren.

Das Schloss wurde an **Czernin** zurück gegeben, der Staat wehrte sich aber dagegen und wollte die tschechischen Beamtinnen, die zur Verleihung der tschechischen Staatsbürgerschaft beigetragen haben, verurteilen. Dazu kam es aber nicht: im Mai dieses Jahres wurden die beiden Frauen vor einem tschechischen Gericht endgültig von jedweder Schuld befreit

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 41, 2024

Wien, am 17. Juni 2024

Siebenbürgen (Seiten D 13– D 14)

01) Andreanum

800 Jahre Recht und Verfassung der Siebenbürger Sachsen. Die neue Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums wird auf dem Heimattag der Siebenbürger Sachsen 2024 in Dinkelsbühl erstmals gezeigt



Eine Tafel der Wanderausstellung *Andreanum. 800 Jahre Recht und Verfassung der Siebenbürger Sachsen.* (Ausschnitt)

© Deutsches Kulturforum östliches Europa





Als König Andreas II. von Ungarn 1224 die Rechte der deutschen Siedler des südlichen Siebenbürgen in einer später »Andreanum« genannten Urkunde bestätigte, war die darin definierte weitreichende Autonomie für jene Zeit nichts Einzigartiges. Sie wurde es erst durch ihre konsequente Wahrung und ihren Ausbau im Laufe der Jahrhunderte. Auf der Basis dieses bis ins 17. Jahrhundert vielfach bestätigten Dokuments wurden die Deutschen Siebenbürgens schließlich zum staatstragenden Landstand und konnten ihre besondere Rechtsstellung bis 1876 halten – die jahrhundertelange Erfahrung befähigte sie anschließend zu modernen Organisationsformen bis in die Gegenwart hinein. Diese langanhaltende Wirkung eines Stück Pergaments von vor 800 Jahren ist Inhalt einer dreisprachigen – deutsch, englisch, rumänisch – Wanderausstellung, die am Pfingstamstag erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wird.


Programm

Zur Eröffnung sprechen:

- Dr. Harald Roth, Deutsches Kulturforum östliches Europa
- Thomas Șindilariu, Unterstaatssekretär beim Department für interethnische Beziehungen der Regierung Rumäniens

Seite D 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 849 vom 04.07.2024

Eine Wanderausstellung des  Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem  [Departement für interethnische Beziehungen beim Generalsekretariat der Regierung Rumäniens](#), dem  [Demokratischen Forum der Deutschen in Siebenbürgen](#) und dem  [Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland](#) sowie weiteren Partnern

In Dinkelsbühl gezeigt im Rahmen des  [74. Heimattages der Siebenbürger Sachsen 2024 »75 Jahre Gemeinschaft – Mach mit!«](#)

Das Kulturforum wird gefördert von der  [Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien](#).

<https://www.kulturforum.info/de/termine/veranstaltungen/1024414-andreanum>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 31, 2024

Wien, am 08. Mai 2024